



Bildnis von G. Pencz in der Grossherzoglichen Kunsthalle  
zu Karlsruhe.







## DAS ANGEBLICHE HIRSCHVOGEL-PORTRÄT VON G. PENCZ IN KARLSRUHE.

VON FRIEDRICH H. HOFMANN.

Mit einer Tafel und fünf Abbildungen im Text.

Nach Dürers und Holbeins Tod hat wohl kaum einer der deutschen Maler der Renaissance wieder ein Bildnis geschaffen, das dem berühmten Porträt eines älteren Mannes von der Hand des Georg Pencz in der Kunsthalle zu Karlsruhe an die Seite gestellt werden dürfte. Trotz der hervorragenden künstlerischen Bedeutung des Bildes, trotzdem Wappen (Abb. 1) und Alter des Dargestellten und das Jahr der Anfertigung auf dem Bilde selbst angebracht sind, ist es jedoch bis jetzt nicht gelungen, über die porträtierte Persönlichkeit authentische Aufschlüsse zu erhalten. Meist geht das Gemälde in der älteren Litteratur als das Porträt eines »Goldschmiedes« oder aber eines »Münzmeisters«, eine naheliegende Deutung, da der Mann ein Zängchen — nicht Zirkel, wie man häufig lesen kann — in der Hand hält, und im Hintergrunde eine große Goldwage aufgestellt ist. Erst ganz neuerdings ist ein Versuch gemacht worden, die Persönlichkeit festzustellen, indem man das Bild als Porträt des Nürnberger Glasmalers Veit II. Hirschvogel in Anspruch genommen hat<sup>1)</sup>. Gegen diese Taufe sprechen jedoch gewichtige Gründe, die im Folgenden klar gelegt werden sollen.

Im Hintergrunde des Karlsruher Bildes ist an der Wand des Zimmers über der Goldwage ein Zettelchen angebracht mit der Inschrift: »Da man 1545 jar zelt, was ich 53 jar alt«; dieser Cartellino enthält auch das aus G. und P. bestehende Monogramm des Malers. Aus dieser Inschrift ergibt sich somit als Geburtsdatum des Dargestellten 1492. Nun steht aber das Geburtsjahr des jüngeren Veit Hirschvogel ganz einwandfrei fest. Aus der eigenen Grabschrift des Meisters, einem wohl kaum anzuzweifelnden authentischen Dokument, geht hervor, daß er 1487 geboren wurde<sup>2)</sup>. Die Grabschrift dieses Epitaphs im Johannisfriedhof in Nürnberg hat folgenden Wort-

1) Koelitz, Katalog der Gemäldegallerie der großherzogl. Kunsthalle in Karlsruhe, Karlsruhe o. J., S. 55, Nr. 130. Der Direktion der großherzogl. Kunsthalle bin ich für gütige Unterstützung sehr zu Dank verpflichtet.

2) Vgl. dazu Rettberg, Nürnberger Briefe zur Geschichte der Kunst, Hannover 1846, S. 136. Lochner, Des Johann Neudörfer Nachrichten von Künstlern und Werkleuten in Nürnberg; Quellenschriften für Kunstgeschichte etc., X., Wien 1875, S. 150.



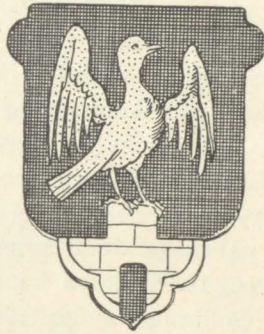
laut: »Veit Hirschvogel der ander, welcher ein Glasmaler, und 27 Jar Stat-Glaser gewesen verschid an Sanct Görgen Abent In 1553. Jar seines Alters 66. Jar«<sup>3)</sup>. Das Datum 1487 wird auch durch Friedrichs Untersuchungen über die Genealogie der Hirschvogel als Geburtsjahr Veits II. vollauf bestätigt<sup>4)</sup>.

Somit ist die Angabe des Karlsruher Katalogs über die Lebensdauer des jüngeren Veit Hirschvogel (1492—1553) eine ziemlich willkürliche zu Gunsten der Bildtaufe und mit den historisch feststehenden Tatsachen nicht in Einklang zu bringen. Schon aus diesem Argument geht bis zur Gewißheit hervor, daß in dem Karlsruher Porträt nicht Veit II. Hirschvogel dargestellt sein kann.

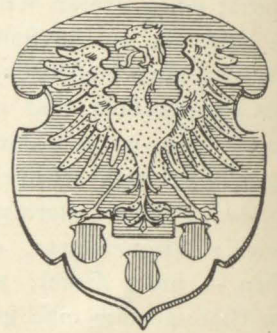
Aber auch das auf dem Karlsruher Bild angebrachte Wappen ist von dem der Hirschvogel vollständig verschieden. Allerdings kommt das Hirschvogel-Wappen in 3 Varianten vor. Das älteste, das Wappen des Patriziergeschlechts, ist ein redendes Wappen, ein Hirsevogel oder Grünfink<sup>5)</sup>, ein



1.



2.



3.

Abb. 1. Wappen auf dem Porträt in der Kunsthalle zu Karlsruhe. Abb. 2. Wappen des Nürnberger Patriziergeschlechts Hirschvogel. Abb. 3. Gebessertes Wappen des Augustin Hirschvogel.

naturalistisch gebildeter goldener Vogel im schwarzen Felde, auf der Zinne einer silbernen Mauer stehend<sup>6)</sup>. (Vgl. Abbildung 2.) In dieser Blasonierung findet sich das Wappen z. B. in allen Geschlechterbüchern der Stadt Nürnberg<sup>7)</sup>. Auch über dem berühmten Kamin im Hirschvogel-Saal in Nürnberg ist es in dieser Form angebracht<sup>8)</sup>. Wesentlich von diesem Wappen ab-

3) Trechsel, gen. Großkopff, Verneuertes Gedächtnis des Nürnbergischen Johanns-Kirch-Hofs, Frankfurt und Leipzig 1736, S. 318. Ob die Inschrift heute noch vorhanden ist, vermag ich augenblicklich nicht festzustellen.

4) Friedrich, Augustin Hirschvogel als Töpfer, Nürnberg 1885, S. 5.

5) Grimm, Deutsches Wörterbuch, 1877, Sp. 1572.

6) Siebmacher-Fürst, Das erneuerte Teutsche Wappenbuch, Nürnberg 1657, II, 158.

7) Die Abbildung des Hirschvogel-Wappens (Abbildung 2) ist gezeichnet nach einem Nürnberger Geschlechterbuch von ca. 1625 in der Bibliothek des bayr. Nationalmuseums, IVa 538, fol.

8) Abbildung bei Biede, Der Hirschvogelsaal, Nürnberg 1903.



weichend ist das Wappen der Glasmalerfamilie Hirschvogel, lediglich der Rumpf eines Vogels (Adlers?), von zwei Sternen begleitet<sup>9)</sup>. Tinkturen weiß ich nicht anzugeben. Man hat auf Grund der Verschiedenartigkeit der Wappen die Zugehörigkeit der Glasmaler zu dem Patriziergeschlecht angezweifelt, eine Frage, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

Die dritte Variante ist das Wappen des Augustin Hirschvogel, das dem Meister von dem damaligen römischen König Ferdinand »gebessert« wurde<sup>10)</sup>. Es zeigt nach dieser »Besserung« einen heraldisch stilisierten goldenen Adler im blauen Felde über einer silbernen Mauer, die mit den drei roten Schildchen des sog. Künstlerwappens belegt ist. (Vgl. Abb. 3.)

Eine weitere Variante des Hirschvogel-Wappens, die Friedrich irrtümlicher Weise anerkennt<sup>11)</sup>, dankt wohl nur einem Versehen O. T. von Hefners ihr Dasein. Wahrscheinlich urteilt Hefner nach einer schlechten Abbildung des Patrizierwappens sehr flüchtig, wenn er angibt, das Wappen der Familie sei ein goldener Adler auf silbernem Dreieck im schwarzen Feld<sup>12)</sup>. Die Zuweisung dieses Wappens an den Glasmaler Veit I. Hirschvogel vollends ist ein direkter Irrtum, denn dieser führte, wie erwähnt, nur das Wappen mit dem Vogelrumpf.

Man sieht, keines dieser drei Hirschvogel-Wappen stimmt mit dem Karlsruher Wappen überein. Am meisten Ähnlichkeit hat noch das gebesserte Wappen des Augustin Hirschvogel mit dem heraldischen Adler und den drei Künstlerschilden. Dieses Wappen wird wohl auch für die Taufe des Karlsruher Bildes bestimmend gewesen sein. Wie jedoch einerseits aus der Tatsache, daß dieses Wappen erst Augustin Hirschvogel in Wien von König Ferdinand verliehen wurde, andererseits aus dem oben erwähnten Grabstein der Familie Hirschvogel auf dem Johannisfriedhof in Nürnberg hervorgeht, hat der Nürnberger Zweig der Glasmalerfamilie dieses Wappen nie geführt, nie führen können; also kann es auch nicht als Wappen Veits II. in Anspruch genommen werden. Damit fällt wohl die Theorie der Übereinstimmung beider Wappen ohne Weiteres! Zudem ist auch die Annahme kaum zulässig, daß bei einem Porträt und besonders bei einem derartigen Meisterstück eine solch tiefgreifende Entstellung des Wappens vorgekommen sein kann. Und

9) Trechsel a. a. O. S. 318. — Abb. bei Bösch & Gerlach, Die Bronze-Epitaphien der Friedhöfe zu Nürnberg, 1890 ff., Tafel 67, 2. Aus dieser Abbildung ist zu ersehen, daß Trechsel irrt, wenn er hier von einem »Schild mit einem Schildeshaupt« spricht; was er nämlich für das Schildeshaupt hält, ist lediglich ein Inschrifttäfelchen mit der Inschrift: »Feyt Hirschfogell · Glasser: 1520.«, hat also mit dem Wappenschild selbst nicht das Geringste zu tun.

10) Bergmann, Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates vom 16.—19. Jhd., I., Wien 1844, S. 288. Abbildung auch auf dem Porträt des Augustin Hirschvogel bei Hirth, Kulturgeschichtliches Bilderbuch, I, Nr. 937. — Dazu vgl. Friedrich a. a. O., Tafel II und VII und Camesina, Augustin Hirschvogels Plan der Stadt Wien vom Jahre 1547, Wien 1863.

11) a. a. O. S. 3.

12) v. Hefner, Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch, V, Nürnberg 1857, 1, Tafel 6.

selbst wenn wir an einen Irrtum oder eine Nachlässigkeit bezüglich der figürlichen Darstellungen glauben würden, hinsichtlich der Tinkturen des Wappens kann der Maler ganz unmöglich so unbekümmert gewirtschaftet haben, daß er Schwarz für Blau (beim Feld), Weiß-Schwarz statt Gold (beim Adler) setzen durfte. Es wird also wohl kaum noch ein Beweis nötig sein für die Behauptung, das Wappen auf dem Karlsruher Bild ist weder das Veits II., noch das sonst eines Mitgliebes der Familie Hirschvogel.

Wem gehört nun aber das Karlsruher Wappen an? Umfängliche Recherchen, die s. Z. H. Eyth, Zeicheninspektor in Karlsruhe, in dem Kgl. Kreisarchiv in Nürnberg und dem Kgl. Allgem. Reichsarchiv in München anstellte, führten zu keinem definitiven Resultat. Das Kgl. Allgem. Reichsarchiv mußte

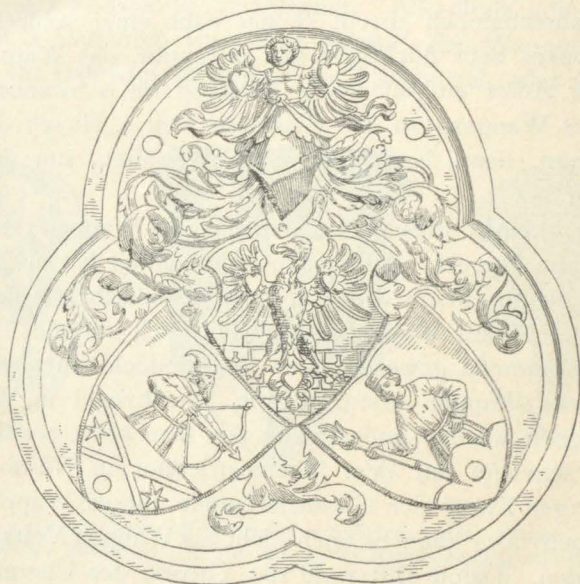


Abb. 4. Epitaph des Georg Herz im Germanischen Museum.

damals mitteilen, daß »das auf dem fraglichen Gemälde angebrachte Wappen sich hier weder auf Siegeln Nürnberger Urkunden aus der betr. Zeit findet, noch in einigen aus der ehemaligen Habel'schen Sammlung stammenden Wappenbüchern, die zum Teil speziell Nürnberger Familien behandeln. Die meiste Ähnlichkeit weist immerhin noch das Hirschvogel'sche Wappen auf, doch fehlen ihm nach allen hier vorliegenden Überlieferungen die charakteristischen roten Herzen«<sup>13)</sup>.

Und doch ist das Wappen das einer Nürnberger Familie, deren Angehörige sogar angesehene Ämter im Dienste der Stadt bekleideten. Im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg wird ein Bronze-Epitaph aufbewahrt<sup>14)</sup>,

13) Manualakt des Kgl. Allgem. Reichsarchivs in München, Nr. 5264 rot.

14) Katalog der im germanischen Museum befindlichen Bronzeepitaphien des 15.—18. Jahrhts., Nürnberg 1891, Nr. 23. Vgl. dazu Mitteilungen aus dem germanischen Nationalmuseum I, 1886, S. 218.



das in einem Dreipaß drei Wappen enthält; von diesen ist das oberste — wie ohne weiteres aus einem Vergleich der Abbildungen 1, Seite 72 und 4, Seite 74 erhellt — mit dem Karlsruher vollkommen identisch.

Aus der bekannten Publikation des Pfarrers Trechsel über den Johannis-Friedhof in Nürnberg läßt sich nun nachweisen<sup>15)</sup>, daß zu diesem Wappen eine rechteckige Tafel mit folgender Inschrift gehörte: ANNO DNĪ M: DXXXVI : DEN XVII : IANVARIĪ STARB DIE ERBAR FRAV SIBILLA IORG HERTZIN DER GOT GENAD. ANNO DNĪ M : D : XLVII : DEN XIII : AVGVSTI STARB DIE ERBAR FRAV BARBARA IORG HERTZIN DER GOT GENEDIG SEI<sup>16)</sup>. Aus der heraldischen Anordnung der Wappen geht weiterhin hervor, daß das obere Wappen das des Jörg Herz darstellt, des Gatten der beiden Frauen Sibylla († 1536) und Barbara († 1547). Das Wappen ist also teilweise wenigstens ein redendes.

Nachforschungen nach diesem Jörg Herz im Stadtarchiv Nürnberg blieben leider resultatlos<sup>17)</sup>. Dagegen fand sich im Kgl. Kreisarchiv manches aufklärende Material. Jörg Herz war Bürger von Nürnberg; er wohnte »an der alten Ledergasse«. Bereits Ende Oktober 1524 wurde er vom Rate der Stadt als Vertreter des erkrankten Münzmeisters und Wardeins zum Münzordnungstag nach Eßlingen gesandt. 1537 erscheint er als städtischer Münzkürner. Als solcher wurde er anfangs der fünfziger Jahre nach Joachimstal geschickt. Jörg Herz starb im Oktober 1554; er war dreimal verheiratet gewesen. Sein ältester Sohn und Amtsnachfolger war Sebald Herz, der in einen langwierigen Erbschaftsprozess um Haus und Werkstatt mit seinen Geschwistern verwickelt wurde<sup>18)</sup>.

Sebald Herz (Hertz) wird ferner als »Nurmbergischer sonderbarer Wardein« 1560 (6. März) genannt in dem »Abschied und Handlung des Fränckischen Reichs-Kreiß-Tags zu Nürnberg das Münz-Weesen betreffend«<sup>19)</sup>. Am 3. Mai 1562 bei dem Münz-Probations-Tag zu Nürnberg ist er jedoch nicht mehr im Dienste der Stadt, »nachdem ein erbar rath hie zu Nurmberg iren sonderbaren probirer geendert, und an Seboldten Hertzen statt einen andern angenommen und presentirt, nemblich Lucaßen Walther«<sup>20)</sup>. Einen Paul Herzer, Goldschmied, finde ich 1547 in Nürnberg<sup>21)</sup>; er ist wohl auch ein Mitglied

15) a. a. O. S. 647.

16) Der Text der Inschrift nach dem Katalog der im germanischen Museum befindlichen Bronzeepitaphien, Nr. 24.

17) Gütige Mitteilung des Herrn Archivrats Dr. E. Mummenhoff in Nürnberg.

18) Ratsverlässe und Ämterbücher der Stadt Nürnberg; die Notiz über das Sterbejahr aus der Abschrift eines Totenbuches. Gütige Mitteilung des Königl. Kreisarchivs Nürnberg.

19) Hirsch, Des Teutschen Reichs Münz-Archiv, Nürnberg 1756, I, 416.

20) Ebenda II, 5. — Gebert (Geschichte der Münzstätte Nürnberg, 1890) kennt weder Sebald Herz, noch Lucas Walther; über die dienstliche Stellung des Münzkürners zu Münzmeister und Wardein ist hier ebenfalls nichts zu finden.

21) Hampe, Nürnberger Ratsverlässe über Kunst und Künstler; Quellenschriften zur Kunstgeschichte XI, 1904, Nr. 3031, 3033. Ob der ebenda Nr. 3404 erwähnte Goldschmied Sebastian Hetzer (1552) gleichfalls hieher gehört, wage ich nur andeutungsweise zu streifen. Später (im 17. Jhdt.) finden sich ebenfalls Goldschmiede mit dem Namen Herz (Herzer) öfters in Nürnberg.

unserer Familie, vielleicht der Bruder des Jörg. Leider ließen sich die Namen der Frauen dieses Jörg Herz nicht ausfindig machen. Es wird jedoch auch ohne diese Feststellung kein Zweifel möglich sein an der Annahme, daß der Nürnberger Münzkürner Jörg Herz mit dem auf dem Bronze-Epitaph genannten Jörg Herz identisch ist, daß also auch diesem das dort angebrachte Wappen zugehört. Daß auf dem Epitaph nur zwei Frauen genannt sind, während

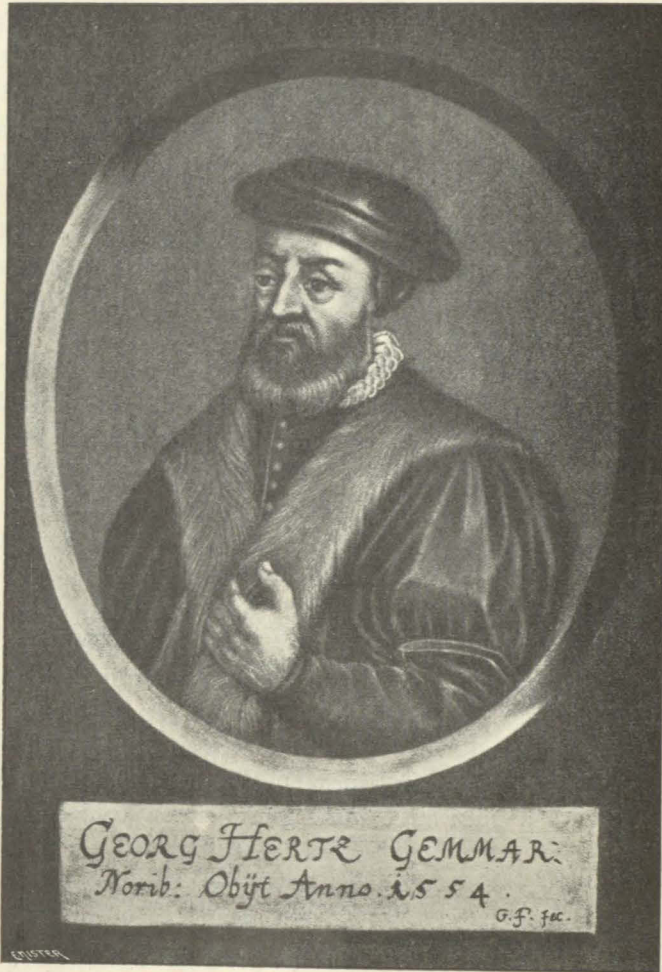


Fig. 5. Porträt des Georg Herz von Georg Fenitzer.

feststeht, daß der Münzkürner Jörg Herz dreimal verheiratet war, ist sicher nicht auffallend, denn von 1547, dem Todesdatum der zweiten Frau, bis 1554, seinem eigenen Todesjahr, hatte Jörg Herz gewiß noch genug Zeit, sich ein drittesmal zu verheiraten.

Was liegt nun näher als der Schluß, in dem Karlsruher Bild, das nachgewiesenermaßen das gleiche Wappen, wie das Bronze-Epitaph des Germanischen Museums zeigt, das Porträt des Nürnberger Münzkürners Jörg Herz zu sehen? Daß in dem Karlsruher Bild ein Münzmeister oder Goldschmied



dargestellt ist, wurde — wie bereits erwähnt — schon seit langem erkannt. Die Goldwage im Hintergrund und die sogen. Kornzange (molette) in der Hand des Porträtierten sind die deutlichsten Anhaltspunkte für diese Erklärung. Mit diesen Emblemen stimmt auch die amtliche Eigenschaft des Jörg Herz als Münzkürner der Stadt Nürnberg aufs befriedigendste überein.

Nun findet sich aber in der reichhaltigen Sammlung »von Nürnbergischen Porträten«, die G. W. Panzer veröffentlicht hat<sup>22)</sup>, ein Schwarzkunst-Blatt in 4<sup>o</sup> verzeichnet mit der Unterschrift: Georg HERTZ, Gemmar. Norib. Obiit Anno 1554. G. F. fec. Um zuerst den Verfertiger des Blattes festzustellen, der sich mit seinen Initialen G. F. nennt: es ist Georg Fenitzer, der gegen Schluß des 17. Jahrhunderts eine lange Reihe mehr oder weniger guter Bildnisse von Nürnbergern herausgab; als Künstler ist er nicht eben von Bedeutung. Ein Exemplar dieses Stiches bewahrt die Porträtabteilung der Kgl. Kupferstich- und Handzeichnungen-Sammlung in München; auch im Germanischen Nationalmuseum befindet sich das Porträt. Es zeigt in ovalem Rahmen das Brustbild eines Mannes in mittleren Jahren mit starkem Vollbart, nach rechts gewendet; bekleidet mit Pelzschaube und Barett; die linke Hand liegt auf der Brust. Die Unterschrift, die Panzer ziemlich genau kopiert hat, lautet: GEORG HERTZ GEMMAR: Norib: Obyt Anno 1554. Rechts unten: G. F. fec. (Vgl. Abb. 5, S. 76.) Die Bezeichnung »Gemmar.« ist selbstverständlich Abkürzung von gemmarius und bedeutet einen »Juwelier«. Wenn auch der amtliche Titel eines Münzkürners auf dem Stich fehlt, so ist es doch zweifellos, daß wir es hier mit einem Porträt unseres Jörg Herz zu tun haben; das Todesdatum 1554 beseitigt vollends etwaige Bedenken.

Und in der Tat, vergleichen wir den Stich Fenitzers nun schließlich mit dem Karlsruher Porträt, so fällt sofort viel Gemeinsames in die Augen, besonders der starke hängende Schnurrbart, die große gebogene Nase. Schlagend allerdings ist die Übereinstimmung beider Bilder nicht, vielleicht nicht einmal genügend, ohne weitere Belege eine Identität der beiden dargestellten Persönlichkeiten zu konstruieren. Dabei müßten allerdings immer noch die so verschiedenen künstlerischen Qualitäten beider Porträts ein gewichtiges Wort mitreden! Nachdem aber doch einmal alle übrigen Tatsachen so überraschend zusammenstimmen, schließt nun gerade Fenitzers Stich die Kette der Beweise, indem er wenigstens der Möglichkeit einer Identität nicht widerspricht. Wir dürfen also mit Sicherheit in dem Karlsruher Bild ein Porträt des 1554 gestorbenen Nürnberger Münzkürners Georg Herz erkennen.

22) Beytrag zur Geschichte der Kunst oder Verzeichnis der Bildnisse der Nürnbergischen Künstler, Nürnberg 1784, S. 25. Vgl. dazu Panzer, Verzeichnis von nürnbergischen Porträten, Nürnberg 1790, S. 101.